



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Reise-Aufnahmen aus Lippoldsberg, Höxter (Oberweser)
und Wimpfen i. Th. der Schüler des vierten Baukurses
Polytechnikum Hannover**

Hase, Conrad Wilhelm

Hannover, 1876

Erläuterungen zu den Abbildungen der Minoritenkirche zu Höxter, der
Stiftskirche zu Lippoldsberge und der Kapitäle des Kreuzganges zu
Wimpfen im That. von C. W. Hase.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81486](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81486)

Erläuterungen

zu den Abbildungen

der

Minoritenkirche zu Höxter, der Stiftskirche zu Lippoldsberge

und der

Kapitule des Kreuzganges zu Wimpfen im Thal.

von

C. W. Hase.

Die Veröffentlichung der hier gegebenen Arbeit verdankt ihre Entstehung den unter Anleitung des Bauraths C. W. Hase stattgefundenen Excursionen der Studirenden des vierten Bau-Cursus der Polytechnischen Schule zu Hannover. — Die Aufnahme der Minoritenkirche zu Höxter und der Stiftskirche zu Lippoldsberge erfolgte während einer in den Pfingstferien (Mai) 1872 unternommenen Excursion, an welcher sich theilnahmen die Studirenden:

H. Grisebach. H. Schatteburg. G. Wichmann, † 1874. A. W. Pralle. T. Quentin. H. Wellmann.
A. Ewald. H. Schaper. Grunwald.

An der Excursion nach Wimpfen, welche im Juni 1875 stattfand, waren theilgenommen die Studirenden:

Börgemann. Bües. Högl. Lucius. Stengel. Voss. Wiese. Oertel. Zucker.
Trommer. Wörner. v. Spitzbarth.

Die Aufnahmen wurden zusammengetragen und zum Ueberdruck gezeichnet von denjenigen Schülern, deren Namen unter den betreffenden Blättern verzeichnet sind.

Die Minoritenkirche in Höxter.

(Mit Abbildungen auf den Blättern 1 bis 9 incl.)

Zur Geschichte der Minoritenkirche in Höxter.

(Auf gefällige Anordnung des Herrn Geh. Archiv-Raths Dr. Wilms (Archiv zu Münster) zusammengestellt vom Herrn Archiv-Secretär Sauer aus den im Münsterschen Archive vorhandenen Nachrichten.)

In Bezug auf obige Kirche lassen sich nur äusserst dürftige Angaben zusammenstellen, da das Archiv des im Jahre 1556 aufgehobenen Klosters zerstreut worden.

Zunächst ergibt eine urkundlich zwar nicht zu belegenden, aber doch zuverlässige Notiz, dass das Minoritenkloster zu Höxter 1248 gegründet wurde.

Die urkundlichen Nachrichten hingegen ergeben mit Sicherheit

- 1) über den ersten Bau nur, dass die Kirche am Feste Simon und Judas (Oct. 28.) geweiht war. 1261, Apr. 13., verlegt Bischof Simon von Paderborn das Fest der Kirchweihe von Oct. 28. auf den Sonntag Quasi modo geniti, bestimmt jedoch, dass der von (einem Bischofe?) Thetwardus geweihte Franciscus-Altar erhalten bleiben und an ihm stets am 28. Oct. zur Erinnerung an das alte Kirchweihfest Gottesdienst gehalten werden solle (Mrc. II., 102—146.);

- 2) dass das Minoritenkloster um das Jahr 1281 mit dem Bau einer neuen Kirche beschäftigt war. 1281 (August 22.?) verleiht Bischof Everhard von Münster Allen, welche zum Kirchenbau der Minoriten in Höxter beitragen, — omnibus ad fabricam ecclesie fratrum minorum in Huxaria Paderburnensis dioecis, quae a novis constructur fundamētis — einen vierzigjährigen Ablass (Mrc. II., 102—146.);

- 3) dass endlich gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts der bauliche Zustand der Kirche sich dem Verfall genähert habe. 1556, August 16., cedirt der Convent des Minoritenklosters der Abtei Corvei das Kloster nebst Kirche und allem Zubehör, da dem Convente in Folge der reformatorischen Bewegungen in Höxter ein klösterliches Leben daselbst nicht mehr möglich, die Klostersgüter vollständig entfremdet und „auch an seinen gebauweten, der Kirchen, „dormiters, Reventers undt anders dermassen „und so gänzlich vorfallen, vorkommen und „verwüestet, dass unss solches zu restauriren „undt wiederumb aufzubauen, auch sunst zu „unterhalten ganz unmöglich gewest undt noch „ist etc. Fürstbtei Corvei, Acten 640.“

Beschreibung der Kirche.

Allgemeines
über die
Form der
Kirche.

Rein gothische Bauten des 13. Jahrhunderts gehören immer zu den interessanten Seltenheiten. Um so mehr empfahl sich diese rein und unverletzt, als ein edles Beispiel gothischer Bauweise dastehende, bisher nicht veröffentlichte Kirche zur Aufmessung und Herausgabe.

Wie die meisten Minoritenkirchen ist auch diese zweischiffig, und zwar mit fünf Jochen zweischiffig im Langhaus und drei Jochen und Chorschluss einschiffig im Chore. Das zweischiffige Langhaus ist aber nicht, wie eigentlich zu erwarten stünde, ein Hallenkirchenbau, sondern hat beschränkte Basilikenform. Wie es den auf Mässigkeit, grösste Einfachheit und Bescheidenheit basirenden Ordensregeln der Minoriten entspricht, ist bei dem Bau der Kirche gespart was gespart werden konnte, ohne indess das ästhetische Gefühl irgendwie zu beleidigen. Das grosse Westfenster, die Fenster des südlichen Seitenschiffes im Verein mit den Fenstern des Chores, geben hinreichendes Licht dem Langhause, um an der Nordseite der Kirche die Fenster sparen zu können; ebenso bedurfte es nicht eines erhöhten Lichtgaders; aber Mittel- wie Seitenschiff haben ein ihrer Weite entsprechendes Höhenverhältniss bekommen. Es hat diese ästhetische Rücksicht auch im Aeusseren (siehe Blatt 4) Ausdruck gefunden, indem über dem Anlehnungspunkte des Seitenschiffdaches an die Mittelschiffswand, die letztere äusserlich hervortritt und durch ein bekrönendes Gesims gekennzeichnet wird.

Diese eigenthümliche Anlage erlaubte dann auch die hohen Klostergebäude unmittelbar an das Mittelschiff anzulehnen. Eine Verbindung zwischen Kloster und Kirche, welches erstere also an der Nordseite der Kirche lag, scheint übrigens nur durch den Kreuzgang am Chore stattgefunden zu haben.

Von den Klostergebäuden, welche seit längerer Zeit in Privatbesitz übergegangen sind, hat sich mancherlei erhalten; durch die Einrichtung für Privatzwecke haben die Gebäude übrigens jede Spur des Klösterlichen und Mittelalterlichen verloren.

Jetziger
Zustand.

Was den Zustand des Kirchengebäudes anlangt, so ist derselbe keineswegs derartig, wie man aus den obigen historischen Nachrichten schliessen dürfte, nach welchen bereits im 16. Jahrhundert dasselbe als so hinfällig geschildert wird, dass die Mittel des Klosters nicht hinreichten die Kirche zu restauriren. Damit kann im Wesentlichen nur der Innenbau, Gestühl und dergl. gemeint sein; denn das Gemäuer ist gegenwärtig noch so vorzüglich, dass mit sehr wenigen Kosten das Gebäude zu kirchlichem Gebrauche würde wieder einzurichten sein; ein Beweiss von der ausserordentlichen Armseligkeit des Klosters um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Alter der
Kirche.

Nach den obigen historischen Nachrichten war man bei dem Kloster im Jahre 1281 mit dem Bau einer neuen Kirche beschäftigt. Ueber Zerstörung oder wesentliche Veränderungen, Umbauten an der Kirche etc. werden keine Nachrichten gegeben, und es fragt sich, ob unsere vorliegende Kirche jene von 1281 ist. — Ein kurzer Blick auf Gesamt- und Detail-Bildung zeigt, dass wir wirklich hier die Kirche von 1281 vor uns haben, und zwar ohne irgend welche spätere Zuthaten, so dass wir hier in allen Theilen, Fenstern, Pfeilern, Gewölben, Strebepfeilern u. s. w. u. s. w., werthvolle urkundliche Typen der letzten Zeit des 13. Jahrhunderts besitzen.

Details.
Strebe-
pfeiler.

An den Strebepfeilern ist noch jene schöne Mässigung des 13. Jahrhunderts zu finden; sie verstärken sich nur im Sockel nach beiden Richtungen, setzen am niederen Langhause nur einmal, am höheren Chore zweimal in der Tiefe ab, und nehmen nur am Chorschlusse die einzige Decoration an, indem sie hier oben in Form eines Giebels, der im Dreiviertelkreis (Rundstab) schliesst, enden.

Fenster.

Dieselbe Mässigung finden wir bei der Oberlichtbildung der Fenster. Nur an den drei Fenstern des Seitenschiffes und an der Thür daselbst, haben die Spitzbogenfelder Nasen, während diese bei allen übrigen Fenstern fehlen. Fenster und Thür finden sich auf den Blättern 7 u. 8 im grösseren Maassstabe dargestellt, woraus zu erschen, dass die Pfosten aus minoritischer Bescheidenheit nicht den Rundstab, auch nicht die spätere Hohlkehle, sondern die einfache Schräge haben. Reicher dagegen und sehr schön ist die Thürgliederung (Bl. 7), und gewiss haben wir hier eins der frühesten gothischen Beispiele, in welcher die

Bogenfelddecoration mit Maasswerk sich aus dem Pfosten gesetzmässig entwickelt.

Die an der Südseite des Chors (siehe Bl. 3) befindliche Piscine haben wir unter den Festern (Bl. 8) im grösseren Maassstabe mitgetheilt. Ihre Pfostengliederung ist bei weitem reicher, als die der Fenster, und sehr wirkungsvoll.

Von wahrhaft normaler mustergültiger Bildung sind die inneren Pfeiler mit all ihren Einzelheiten.

Auf Bl. 6 sind dieselben im grösseren Maassstabe im Grund- und Aufrisse und mit der darüber sich entwickelnden Gewölbebildung dargestellt; auch ist, um diese Gesamtentwicklung deutlicher zu machen, daselbst eine perspectivische Ansicht gegeben.

Wiederum aus minoritischer Entsagung haben die Capitäle keinen Blätterschmuck bekommen; desto klarer aber lässt die mit feinstem Formensinn behandelte Gliederung die constructive Bedeutung von Capitäl, Abakus, Sockel etc. erkennen. Eben so fein und originell sind die Consolen der Chordienste und die Consolen für das Aufsetzen der Seitenschiffgewölbe gebildet.

Die Profile der inneren Bögen sind stets Hohlkehlen, und zwar haben die Arcaden doppelte Hohlkehlen für die beiden Abtheilungen, in welche das Arcadenprofil getrennt ist; bei aller Einfachheit dieser Profilierung ist doch die Wirkung derselben überaus schön zu nennen.

Gurten und Rippen sind in ihrer Stärke und Profilierung völlig einander gleich. Es dürfte dies auch wohl zu den ersten derartigen Beispielen gehören, und aus dem nach möglichster Einfachheit gerichteten Streben der Minoriten abzuleiten sein.

Die Schlusssteine der Gewölbe sind in den verschiedenen Theilen der Kirche verschiedenartig gebildet. Diejenigen im Mittelschiffe des Langhauses sind einfache Steine; ein klein wenig grösser als nöthig ist. Damit sich die vier Rippen vollständig begegnen können, bildet sich mit der Unterkante der Rippe in einer Ebene ein Kreis, welcher nach aussen das Hohlkehlenprofil der Rippe hat. Diese Schlusssteine sind in der Mitte rund durchlöchert, und ohne jegliches Ornament.

Die Schlusssteine des Seitenschiffes sind rund ebenfalls, aber ohne dass das Profil der Rippen aussen um den Cylinder liefe. Die untere unserem Auge zugewandte Kreisfläche ist theils plastisch, theils durch Malerei decorirt mit einem siebenzackigen Stern (gemalt), mit einem aus vier Lilien gebildeten Kreuz (plastisch), der bekannten fünfblättrigen Rose u. s. f.

Die Schlusssteine im Chor sind grösser als die übrigen (wegen der schmalen rechteckigen Grundgestaltung der Kreuzgewölbe) und sind nach ihrer kreisförmigen Unterfläche reich und interessant mit Laubwerk decorirt. — Drei Beispiele davon sind auf Bl. 1 mitgetheilt.

Eine höchst auffällige Anordnung zeigt sich, gleichzeitig mit der ursprünglichen Anlage der Kirche, da, wo sonst der Lettner zu stehen pflegt. Hier ist quer durch die Kirche nicht ganz bis zur Sohle der Chorfenster hinaufreichend eine schlechte Mauer gezogen, die in der Mitte von einer Thüröffnung durchbrochen wird. Zu beiden Seiten dieser Thür lehnen an die Wand nach der Choreseite belegen, mit Kreuzgewölben überspannte vierseitige Räume, welche das Ansehen von Ciborien haben. Eine Darstellung davon findet sich im Grundrisse Bl. 1 und auf Bl. 9 in grösserem Maassstabe und mit vielen Details. Der Kopf oder der obere Abschluss dieser ciborienartigen Gebäude, die wir auf Bl. 9 Lettner genannt haben, ist in ruinösem Zustande, sonst ist das Ganze sehr wohl erhalten, und zeigt an Pfeilern Consolen, Gewölben, Schlusssteinen viel Fleiss und geschickte Lösung der Aufgabe.

Auf Bl. 4 zeigt sich, dass die ersten beiden Fenster im Chore höher beginnen als die übrigen, und dass anschliessend an diese Ciborien? unter den beiden Fenstern eine schwache Mauerverstärkung angebracht ist, als ob hier etwa eine Abtheilung für Chorgestühl war, das sich an jene Bauten, deren Zweck uns unklarlich ist, anschloss. Zu beachten ist, wie durch den Steinschnitt der einzelstehenden Säule Widerstandskraft gegen den Schub der Bögen und des Gewölbes gegeben ist.

Da die Fenster ihres Glases gänzlich beraubt sind, so ist von Glasmalerei Nichts zu berichten; es dürfte auch keine vorhanden gewesen sein. Dagegen haben die Wände, wie an verschiedenen Stellen deutlich zu sehen ist, theils auf einen dünnen Wandputz oder über den reinen Quader eine Malerei, in welcher in aschgrauer Farbe eine Quaderconstruction fingirt ist, ohne

Wespl. Grotto

Innere
Pfeiler.

Arcaden,
Gurten
etc.

Schluss-
steine.

Lettner.

Malerei.

an den Stellen, an welchen die Malerei auf wirklichen Quadern steht, sich an den wirklichen Fugenschnitt zu binden. Die Fugen sind mit doppelten dunkelgrauen Linien angegeben. Farbe und Form liessen anfangs Zweifel aufkommen, ob die Malerei nicht der Renaissance oder Zopfzeit angehöre; allein die genauere Untersuchung ergab, dass die Malerei nach der Erbauung sogleich entstanden sein muss; abgesehen davon, dass von Mitte 16. Jahrhunderts ab, wo kaum Renaissance in dieser Gegend schon vorkommt, die Kirche gar nicht mehr als Kirche benutzt ist, und Niemand sich um deren Bemalung wird gekümmert haben. Einzelne alte Weibekreuze, braunroth auf grauem Kreisgrunde mit einer rothen Kreislinie umzogen, blicken hie und da noch hervor.

An sonstigen Kunstwerken giebt es Nichts in und an der Kirche, mit Ausnahme eines zierlich aus einem Steine gearbeiteten Sacramenthäuschens, welches in

der Nordwand des Chores an dem nördlichen Felde des Polygonschlusses eingemauert und auf Bl. 8 dargestellt ist. Wie sich aus den Einzelheiten ersieht, gehört diese Arbeit dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts an. Leider ist vergessen den Maassstab zu der Zeichnung anzugeben; es sei daher hier erwähnt, dass die Gesamthöhe des Sacramenthäuschens 2,55 m, die Gesamtbreite 1,005 m betragen.

Bei Gelegenheit der Aufmessung dieser höchst interessanten Kirche erfuhren wir, dass man vor einiger Zeit mit dem Plane umgegangen sei, die Kirche als Steinbruch zu verkaufen. — Möchte man doch Zwecke finden, für welche das Werk ferner würdig dienen könnte, um noch viele Beschauer durch seine einfachen aber edlen Formen zu erfreuen, wie es auch uns einst erfreut und erwärmt hat.

Die Stiftskirche zu Lippoldsberge.

(Mit Abbildungen auf den Blättern 10 bis 16 incl.)



Historisches.

Lippoldsberge liegt etwa drei Meilen unterhalb Hannov. Münden, am rechten Weserufer, in einer überaus schönen, bergigen, dem grösseren Publikum wenig bekannten Gegend.

Die historischen Nachrichten über Lippoldsberge sind spärlich, und über die Gründung der jetzigen Kirche hat sich Nichts finden lassen. In den älteren Nachrichten über Gründung des Klosters etc. wird zwar einer hölzernen und sodann einer steinernen Kirche gedacht; allein unter der letzteren kann nicht die jetzige verstanden werden, da die Zeiten, wie die Formen der jetzigen Kirche deutlich zeigen, um 100 Jahre differiren.

Die Nachrichten finden sich in einem „Chronikon Lippoldesbergense“ näher besprochen in: Ledderhose, Kleine Schriften, I., 197, so wie in: Pertz, Mon. Germ. hist. Scriptores, XX., pag. 546—558.

Das Wesentliche daraus ist Folgendes:

Luipoldus, Erzbischof von Mainz, 1051—1059, gewann die waldige, malerische Gegend an der Weser lieb und brachte sie an sich (recepit in proprium) vom Abte von Corvey (ejus juris erat hic locus). Er baute zu Ehren des heil. Crisogoni eine hölzerne Capelle zwar satis tamen honestam in honorem S. Crisogoni. Luipold's Nachfolger Sifridus, 1051—1084 Erzbischof von Mainz, baute an die Stelle der hölzernen Capelle die jetzige steinerne Kirche zu Ehren des heil. Georg. Das Kloster ward, wie urkundlich festgestellt ist, 1088 gegründet und mit Jungfrauen des Benedictiner-Ordens besetzt, welche nach der Schaffhauser Regel lebten.

Dieses Chronikon ist im Jahre 1151 geschrieben, und als der Chronist schrieb, stand noch jene Kirche des Sifridus (1051—1084), weshalb er sie die jetzige Kirche nennt; allein wie bereits oben angedeutet, weisen die Formen der jetzt noch vorhandenen Kirche auf eine Zeit, die 100 Jahre später liegt. Es muss also wohl nach 1151 jene Kirche abgebrannt oder irgend wie gründlich zerstört oder den herangewachsenen Verhältnissen des Klosters nicht mehr anpassend gewesen, abgebrochen und sodann erneuert sein; es dürfte also hieraus hervorgehen, dass die jetzige Kirche nach 1151 gebaut ist.

Durch gütige Mittheilungen aus dem Königlichen Staats-Archiv zu Marburg sind uns folgende historische Nachrichten zugegangen:

Auf dem hinteren Umschlagsdeckel der ungedruckten niederdeutschen Bearbeitung des lateinischen Chronikon Lippoldesbergense, 1051—1151, stehen von einer gleichzeitigen Hand folgende Notizen:

Anno 1503 fuit factum edificium circa latus ecclesie ante chorum. In choro fuerunt facta sunt stalla anno 1502 et sequenti. Item edificium circa turrim pro commodo domine et hospitum fuit continuatum anno 1507 circa Michaelis. —

Eine anderweite Mittheilung besagt:

1573, Mai 24., machte der Amtmann Borchhart Weiters zu Lippoldsberg folgende Anschläge über Reparaturen, die am Kirchendache zu Lippoldsberg auszuführen seien; wonach für Latten, Nägel, Dachsteine, Arbeitslohn etc. angesetzt worden 10 f. 9 alb.

Aus Konrad Itter's Lippoldsberger Chronik de 1722. Handschrift des Königl. Staats-Archivs zu Marburg.

Ob sich zwar über die Stiftung von Lippoldsberg keine positiven Nachrichten finden so findet sich doch noch ein Wapen über einer Thüren ahn dem Closter in gibs gemacht des Ritters St. George So hat sich bei renovirung der Kirche in dem gegen mittag neben dem hohen Chor stehenden, gewölbe, bey derer von Adell Wapen welche Ihre Sepulture in besagtem gewölbe gehabt in der Wandt abgezeichnet funden, dass diese Kirche Anno 1303 zu erbauen ahn-gefangen und Anno 1312 vollendet und also in 9 Jahren der Bau verfertigt worden.

.... es schreibt Letznerus in seiner Dasselen'schen Chronik dass die von Hagen in Meinbrexten ihre Sepultur in der Klosterkirche zu Lippoldsberg gehabt.

.... 1646 hat die Kayszerliche Guarnison zu Höxter Lippoldsberg ausplündern wollen ... (wobei sich verschiedene) auf den Kirchthurm reitieren müssen, deswegen die Parthie den Kirchen Thurm beschossen und gestürmet, als Sie aber damit nichts aus richten können, so haben Sie die Windelstiege mit Stroh ahngefüllt und ahngestecket, in der hoffnung, die geflüchteten damit zur übergabe zu zwingen, wormit Sie doch anderst nichts ausgerichtet, als dass die Tritte ahn dem Windelstieg einiger Orten zersprungen und schadhafft worden.

1652 ist die grosse, 36 Centner schwere Glocke an einen Juden in Münden verkauft und das Pfarrhaus aus dem Erlöse erbaut. (Anszug.)

1661 ist das von dem Sturm-Wind ruinirte und herunter geworfene Kirchen Dach von Neuem erbaut worden.

1671 ist das eingefallene Kirchengewölbe und zwar das 2te gewölbe von dem Nonnen Chor Neugemacht und denen andern gleich gewölbt worden.

1686 ist die Orgell alhier Neu erbaut und von dem Orgel Macher George Müllern aus Caszel verfertigt worden.

1688 Ist das Anno 1652 zwar gebauete aber sehr baufällige Pfarrhaus alhier abgebrochen und ein von Steinen aufgeführtes Pfarrhaus neu erbaut worden.

Anno 1691 und 1694 ist die in Mangel des Dachs von dem Regen Wasser ruinirte Kirche, zumahlen der Kalk allesamt heruntergefallen, renovirt und neue Kirchen Stände darin gebaut worden.

1722 (ist befohlen) dass der Anno 1667 zwar neu erbaute aber durch der Zimmerleute und Decker verfallene und deswegen zum Theil verfallene Glockenthurm abgenommen nach des Ingenieur Friedrich Conradi zu Carleshaven gemachten Abrisz nach jetziger fosen, die Maure 14 fues erhöht und von Neuem gebaut werden sollte. So ist dieser Thurm durch gemelten Ingenieur Major Conradi gebaut worden, der Maurer ist ein refugirter Frantose aus Carleshaven Namens La Roche, der Steinhauser Johannes Mitternacht daselbst, der Zimmermann Baltzer Köhler von Nastätten aus der Nieder Grafschaft, und der Dachdecker Wilhelm Sparer aus Caszel, welche diesen Thurm fertigsetzt, gewesen. Es seyndt die Schiffersteine zu Nattern hinter Brilon aus dem Cölnischen gelangt worden.

So weit reichen die historischen Nachrichten. Es sei bemerkt, dass von den am Chore und Thurm erwähnten Baulichkeiten und Sepulturen seit langer Zeit Nichts mehr steht. Die oben gemachte Angabe über die Erbauung der Kirche in den Jahren 1303 bis 1312 beruht entschieden auf einem Irrthume.

Beschreibung der Kirche zu Lippoldsberge.

Ueber die Form der Kirche im Allgemeinen.

Die Kirche ist bereits in „Lübke's Westfalen“ besprochen und in den Figurentafeln daselbst ist der Grundriss und ein Längenprofil mit einigen kleinen Details mitgetheilt. Das hohe Interesse, welches die Kirche als Normalbild einer überwölbten romanischen Basilika gewährt, rechtfertigt indess eine gründlichere umfassendere Aufmessung und Darstellung, wie sie hier auf den Blättern 10 bis 16 incl. gegeben ist.

Der Grundriss zeigt die gesetzmässige Form der niedersächsischen Basiliken des 12. Jahrhunderts, und ist nahezu übereinstimmend mit dem Grundrisse der Stiftskirche zu Königsutter, nur dass letztere grössere Dimensionen hat, und im Langhause nicht auf Gewölbe, sondern für eine Balkendecke angelegt ist. Im Uebrigen herrscht die grösste Aehnlichkeit; selbst das Verhältniss der Stärke der Mauern im Querschiff und Chor zu der überwölbten lichten inneren Weite ist bei beiden nahezu übereinstimmend. Nicht in Uebereinstimmung ist indess das Höhenverhältniss beider Kirchen. Bei Königsutter ist das Verhältniss der lichten Weite zur vollen Höhe der Gurtbogen = 6:12, in Lippoldsberge nur = 6:10, und hieraus erklärt sich auch der weniger majestätische Eindruck, den das Innere der Lippoldsberger Kirche macht; dennoch dürfen wir in Bezug auf die überall durchgeführte Anwendung des Kreuzgewölbes die Anlage ein Normalbild der überwölbten romanischen Basilika nennen, da, wenigstens im Mittelschiffe die Gewölbeanlage in einfacher Weise alle Elemente des vollendeten Gewölbebaues der romanischen Periode in den klarsten und gediegensten Verhältnissen aufweist, ein Fall, der im Zusammenhange mit dem rhythmisch vollendet gebildeten Grundrisse die Kirche zu einem wahren Unicum macht.

Die Anlage eines westlichen Nonnenchores findet sich in Niedersachsen sehr häufig, freilich nicht in der ungewöhnlichen Ausdehnung wie hier; ein Zeichen, dass zur Zeit der Erbauung der Kirche das Kloster sehr stark bevölkert war.

Aehnlich wie in Gandersheim*) hat auch der Nonnenchor über dem Seitenschiffe an der Südseite ein (Requisiten-?) Gemach (siehe die Abbildung auf dem Titelblatte) und die Zugänglichkeit des Nonnenchores und der Kirche von dem an der Nordseite belegenen Kloster ist noch jetzt zu sehen (siehe Grundriss Bl. 10). Die daselbst in der Höhe des Kirchenfussbodens belegenen Räume sind gegenwärtig durch eine Mauer (siehe den Grundriss) von dem Kirchenraume abgeschieden und werden vom Klostergutspächter zu öconomischen Zwecken verwandt.

Die Seitenschiffdächer waren ursprünglich zweifels- ohne wegen der nothwendig flachen Neigung, die sie, um nicht die Fenster zu verdecken, annehmen mussten, mit Blei oder Kupfer gedeckt. Gegenwärtig sind sie

*) Siehe mittelalt. Baudenk. Niedersachsens, herausgeg. v. Arch.- u. Ing.-Verein zu Hannover.

mit Sollings-Fliesen belegt, und sind deshalb so steil angelegt, dass die Fenster dadurch zur Hälfte verdeckt werden.

Im Chore sind Mittelschiff und Seitenschiffe je durch eine Mauer getrennt, die bis zu einer Höhe von zwei Metern hinaufreicht. Ueber dieser Mauer wiederholt sich indess die Construction, wie sie zwischen Langhaus und Seitenschiff befolgt ist; eine schmale Thür in der Mauer verbindet die Seiten-Räume mit dem Mittel-Raume des Chores. Diese eigenthümliche Anordnung ist eine Nachahmung derselben Einrichtung der älteren Nachbar-Klosterkirche zu Bursfelde.*)

Von den beiden Thürmen ist nur der südliche mit einer Treppe versehen. Ob jemals zwei Thürme die Kirche geschmückt haben, ist aus den Nachrichten nicht zu ersehen, wiewohl der Grundrissanlage nach zwei Thürme beabsichtigt waren. Aus den obigen Nachrichten wird im 17. Jahrhundert nur von einem Thurm gesprochen; wahrscheinlich dürfte es sein, dass zwei Thürme ursprünglich vorhanden waren und dass der nördliche schon früh zerstört, der südliche aber für das Glockengeläute erhalten wurde. Die obigen historischen Nachrichten geben Kunde von der Entstehung der traurigen Gestalt des jetzigen südlichen Thurmes.



0 5 10 15 20 m.

Von der westlichen Seite geben wir hier eine Ansicht in Holzschnitt, und bemerken dabei, dass das grosse Fenster sicher bei einer späteren Restauration in ein Spitzbogenfenster verwandelt ist. Im äusseren Durchschnitte, Bl. 11, ist die muthmaassliche alte Form angegeben. Das Aeusserere der Kirche ist noch einfacher als das Innere der Kirche gehalten.

Obwohl das Mauerwerk im Allgemeinen gut erhalten ist, und Senkungen oder Risse nirgends zu bemerken sind, wäre doch eine verständige Restauration der aussenstehenden Mauern und Wiederherstellung der ursprünglichen Dachneigungen wünschenswerth.

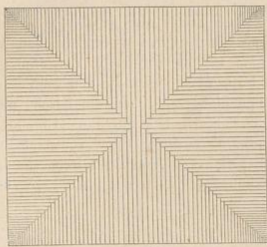
Bei aufmerkamer Messung des Grundrisses findet man, dass nur das Gewölbe der Kreuzesvierung ein Quadrat, dagegen alle übrigen des Chores, Mittel- und Querschiffs Rechtecke sind; würden aber, wie in der Kreuzesvierung alle genannten Gewölbe von den Ecken der Pfeiler ausgehen, so hätten sämtliche Gewölbe quadratischen Grundriss bekommen. Die Absicht wird jedenfalls vorgelegen haben, die Gewölbefelder zu Quadraten zu machen; es ist hier also ein Fehler in der Grundanlage gemacht worden; man hätte freilich ja immerhin die Kreuzgewölbe von den Pfeilerecken ausgehen lassen können, wie in der Hauptvierung; allein dann hätte man keine Schildbögen bekommen, die man, wie aus der Querschiffsanlage deutlich hervorgeht, doch ganz bestimmt beabsichtigt hat. Die Kirche ist durch diesen Fehler etwa 1,75 Meter zu lang geworden.

Was die Ausführung der Gewölbeanlage betrifft, so zeigen Grundrisse und Durchschnitte deutlich, wie die Hauptgurtan auf nahe unter dem Kämpfer erst ausgekragten Consolen ruhen; eine Anordnung, welche öfter der Raumgewinnung wegen und aus Sparsamkeit angewandt ist. Den Hauptgurt an Höhe gleich bilden sich an den Wänden die Schildbögen, welche auch das Maass der Höhe zu ihrer Tiefe haben. Diese Einfachheit und Klarheit der Anordnung giebt der Gewölbeanlage einen ganz besonderen Reiz. Pfeiler, Gurtan und Schildbögen sind in sauberer Quaderconstruction, die Wände aus quaderartigem Bruchstein-

Die Wölbung der Kirche.

*) Siehe mittelalt. Baudenk. Niedersachsens, herausgeg. v. Arch.- u. Ing.-Verein zu Hannover.

manerwerk hergestellt. Die Gewölbe selbst sind aus Bruchsteinen gemauert und zwar aus 0,13 m breiten und 0,37 m hohen rothen Sandsteinplatten, welche die dortige Gegend liefert. Die Herstellung geschah auf Schaalung, und fassen die Schichten auf den Diagonalen so in einander, wie untenstehendes Bild zeigt.



Der normale Durchschnitt der Gewölbe zeigt daher nicht (wie bei Lübke's Abbildung) Kreislinien, sondern gerade Linien, wie in den verschiedenen Durchschnitten Bl. 11 und 12 angegeben. Die Diagonalen bilden deshalb, obwohl ziemlich über den Scheiteln der Gurten erhöht, keine Halbkreise, sondern parabelartige Linien.

Die Gewölbe der Seitenschiffe, aus demselben Materiale und in gleicher Weise gemauert, wachsen schlicht aus der Mittelschiffwand heraus, und setzen an der Aussenwand der Seitenschiffe auf ausgekragten Consolen auf. Der unterste Stein der Gewölbe an der Mittelschiffwand ist aus einem besonderen Quadersteine gebildet, wie das perspectivische Bild Bl. 14 deutlich angiebt. Die mannigfaltig gebildeten Consolen und Kämpfergesimse sind auf demselben Blatte abgebildet. Alle diese Details tragen den Typus des vollendeten Romanismus.

Pfeiler. Die Pfeiler des Innern sind mit Ausnahme der Arcadenpfeiler sehr einfach gehalten. Von letzteren finden sich zahlreiche Details auf den Blättern 10, 14, 15 u. 16, die in Uebereinstimmung mit den oben besprochenen Formen den völlig ausgebildeten romanischen Charakter tragen.

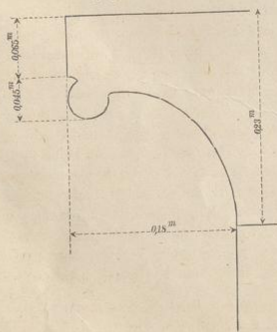
Arcaden. Die Arcaden des Langhauses und Chores schliesst ein Arcadensims ab.

Nonnenchor. Die Gewölbe des Nonnenchores werden von Säulen getragen, mit Ausnahme der vorderen beiden Stützenreihen, welche aus Pfeilern gebildet sind, geeignet den Schub der Gewölbe nach dem Innern des Mittelschiffes zu, aufzuheben. Einige der Säulen sind auf Bl. 15 abgebildet.

Die Vorderansicht der Emporenwand ist auf Bl. 13 gegeben, aus welcher erhellt, dass die zierlich mit Säulchen geschmückte Brüstung am oberen Rande zerstört ist. Gegenwärtig schliesst ein Holzbalken die Brüstung nach oben, wie solches in unserer Zeichnung dargestellt ist, in roher Weise ab.

Portale. Von den Portalen sind nur die beiden interessanteren auf Bl. 13 dargestellt, von denen das eine westlich in den nördlichen Thurm, das andere südwestlich ins Seitenschiff führt. Beide sind in ihrer Gliederung und Construction einfach, aber nicht ohne Interesse. Die beiden anderen, welche bezw. in den südlichen Kreuzflügel und an der Westseite mitten unter das Nonnenchor führen, sind noch einfacher aus Gewänden, Sturz- und Entlastungsbögen in Form die nur der Construction genügt, hergestellt.

Das Aeusserere. Das Aeusserere der Kirche, ist wie mehrfach erwähnt, äusserst schmucklos. Das Hauptgesims hat an keiner Stelle den sonst üblichen Bogenfries. Die Form des Simses ist die folgende. (Nicht wie bei Lübke unter „Dachsims“ angegeben.)



Wie an vielen Stellen sichtbar ist, war die Kirche im Innern bemalt. In der Chorabside bemerkt man modellirte Nymphen und durchscheinende Conturen, welche eine reichere Figurengruppe durchblicken lassen; von kleinen gemalten Ornamenten sind auf Bl. 16 einige Proben mitgetheilt.

Von den interessanten Alterthümern findet sich in der Kirche gegenwärtig nur noch sehr wenig, und zwar:

- 1) Ein Sacramenthäuschen, welches auf die, Chor und Seitenschiff trennende Mauer an der Nordseite gesetzt ist, wie solches im Längenschnitte angegeben ist. Dasselbe dürfte aus der Zeit des 15. Jahrhunderts stammen.
- 2) An derselben Wand steht auf dem Chore noch ein kleiner Rest Chorgestühl aus Eichenholz, von welchem wir hier einen Durchschnitt in kleinem Maassstabe angeben. (Siehe die obigen hist. Notizen anno 1502.)



- 3) Ein Taufstein von schöner Arbeit. Derselbe ist in hartem Stein ausgeführt. Wir haben von demselben auf Bl. 16 einen Grundriss, Durchschnitt und einige Ansichten gegeben; leider stand derselbe in einer Ecke des südlichen Seitenschiffes neben dem Thurme, so dass die Rückseite versteckt und nichts weiter sichtbar war, als was wir bildlich mitgetheilt haben. Derselbe ist an seiner Aussenfläche in sechs mit bildlichen Darstellungen geschmückte Felder eingetheilt, welche durch Thürmchen von einander getrennt werden, die nach vorn sich in einer grossen Nische öffnen, in welcher eine Heiligenfigur steht. Von links nach rechts fortschreitend enthalten die sechs damals nur sichtbaren Thurmnischen folgende Heiligenbilder:

- a. Die heilige Katharina, unzweifelhaft an ihrem Rade erkennbar.
- b. Ein ritterlich gekleideter Mann mit Lanze, an welcher oben eine mit einem Kreuzzeichen geschmückte Fahne weht, in der Rechten, die Linke auf einen Schild gelehnt (Kanut? oder einer der vielen heiligen Ritter).
- c. Männliche Figur ohne Kopfbedeckung mit langem Gewande, einer erhobenen Keule in der Rechten, einem Buche in der Linken, mit den Füssen auf vielen Steinen stehend. Unzweifelhaft St. Thimotheus.
- d. Ein Bischof mit Bischofstab und Buch, auf einer umgestürzten, gekrönten Figur stehend. St. Posidonius oder St. Willehad.

Die vier Felder enthalten von der Linken zur Rechten vorschreitend, folgende Darstellungen:

- 1) Christus streckt seine Hand gegen einen Juden aus; oben im Bogenfelde der heilige Geist als Taube. Höchst wahrscheinlich: Christus und Nicodemus. Ev. Joh., Cap. 3, V. 5 „Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich ich sage Dir, es sei denn, dass Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“
- 2) Der Bethlehemitische Kindermord.
- 3) Der thronende Christus und darunter zwei Apostelgestalten, nach den kaum erkennbaren Zeichen möglicherweise Petrus und Johannes?
- 4) Die Schlangen erwürgen viele von dem Volke Israel. 4. Buch Mose, Cap. 21.

Die letzten beiden Felder (5. u. 6.) und deren zwei Thurmnischen waren zur Zeit unserer Aufnahme unsichtbar.

Mit Ausnahme des thronenden Christus, ist die Beziehung der in den Feldern gegebenen Darstellungen zur Taufe leicht erkennbar und übereinstimmend, oder verwandt mit den Darstellungen anderer alten Taufsteine.

Uebrigens wäre der Stein es werth, an einem ausgezeichneten Platze der Kirche aufgestellt, und durch gute Abgüsse den Museen für christliche Kunst zugänglich gemacht zu werden.

Die südliche aus Eichenholz gefertigte Hauptthür war im Jahre 1860 noch die alte des 12. Jahrhunderts und hatte bis dahin ihren alten Beschlag mit einem bronzenen Löwenkopfe von seltener Schönheit erhalten.

Bei einer späteren Restauration, die zwischen den Jahren 1860 und 1872 stattgefunden hat, ist leider die Thür und mit ihr der schöne Löwenkopf wegrestaurirt. Er findet sich abgebildet in „Ewerbeck's Reiseskizzen.“

Es wäre wünschenswerth, dass fernere in Aussicht stehende Restaurationen mit mehr Pietät vorgenommen würden.

Die Kirche ist im Wesentlichen so wohl erhalten, dass in dem ganzen durchaus einheitlichen Werke sich deutlich eine rasche ungestörte Entstehung erkennen lässt, ein Fall, der gewiss zu den selteneren gehört, so dass eben hierdurch schon die Kirche an Interesse gewinnt; das Werk hat durchaus vollendet romaneschen Typus aber keine Spur von sich näherndem Gothizismus; daher wir nicht zu irren glauben, wenn wir die Erbauungszeit um das Jahr 1175 setzen.

Alter
der Kirche.

Kapitäl aus dem Kreuzgange der Stillskirche zu Wimpfen im Thal.

Die hervorragende kunstgeschichtliche und künstlerische Bedeutung der Stillskirche zu Wimpfen im Thal ist zu allgemein bekannt, als dass sie hier der weiteren Erwähnung bedürfte. Da eine, unter Leitung des Herrn v. Egle von dessen Schülern der Baugewerkschule zu Stuttgart gründlich beschaffte Aufnahme bereits dem Vernehmen nach zur Veröffentlichung vorbereitet war, haben wir uns darauf beschränkt, eine Sammlung von Kapitäl des höchst interessanten Kreuzganges nebst einigen anderweiten Details zu geben. Mit der Veröffentlichung der oben erwähnten Stuttgarter Arbeit wird ohne Zweifel auch die Geschichte der Kirche und des Kreuzganges verbunden sein, und sei deshalb hier nur erwähnt, dass die verschiedenen Seiten des Kreuzganges auch verschiedenen Perioden angehören. Die östliche Seite ist die ältere; weit liegen indess die Erbauungszeiten wohl nicht auseinander. Wenn die Erbauung der Kirche in die Jahre von 1262 bis 78 fällt, so mag der Kreuzgang im Wesentlichen dem Ende des 13. und dem 14. Jahrhunderte angehören. Die Kapitäl der Kirche zeigen noch ganz französischen Charakter, während im Kreuzgange bereits deutscher Geist sich bemerklich macht, der aber im östlichen Flügel noch die feine lebensvolle, aber streng stilisirte Behandlung der Frühgothik bewahrt, wenn auch Blätter mit Stengel und Ranken bereits in ihrer leicht hin-

geworfenen Lage naturalistisches Gepräge angenommen haben.

Unter dem mancherlei Blattwerk der Wimpfener Flora findet sich auch Blatt 17 ein Kapitäl mit Erbs-Blättern und Schoten, und damit die Erscheinungen des täglichen Lebens in Flur und Haus vollständig werden, finden sich auch Häschen und Frosch Bl. 19, und Bl. 20 die trauliche Hausschwalbe und der Sperling, beide in charakteristischer Darstellung der Fütterung ihrer Jungen im Neste. Leider ist dem Spatzen der Kopf (beim Abformen, wie die Küsterin erzählt) abgebrochen.

Um einen Vergleich der Ornamentik der Kirche und des Kreuzganges zu bieten, sind auf Bl. 20 zwei Kapitäl aus dem Innern der Kirche und Bl. 21 die Decorationen der Bogenzwickel von den Chor-Arkaden gegeben. Auf Bl. 21 finden sich ferner noch einige Details vom Chorgestühl, welche freilich schon in „Kugler's Kleinen Schriften“ angegeben sind. Endlich ist auf Bl. 20 der Schlussstein des der Kirche zunächst liegenden Fensters mitgetheilt, welcher in voller plastischer Ausbildung einen schönen weiblichen Kopf enthält. Der Schlussstein des zweiten Bogens zeigt einen vortrefflich gearbeiteten männlichen Kopf, der wegen Mangels an Platz hier leider nicht mehr abgebildet werden konnte.